

schafft ganze Städte/ Märkte und Dörffer von Entwichenen angefekt werden.

XVIII.

In was Maas die übrige 6. Regulin der Lands-Wirthschaft in Obacht kommen.

Wit der vierten Regul/ von Beybehaltung des in das Land einmahl gebrachten Goldes und Silbers hat es die am Tag liegende leidige Beschaffenheit. Wann für unser Getraid/ Wein/ Ochsen/ Wolle/ Flachs/ Gespinnst/ Häutwerck/ Kupffer/ Quecksilber/ Eisen/ Zinn/ Bley/ Berggrün/ und andere Mineralien/ auch was sonst mehr aus den Erb-Landen hinaus gehet/ etliche Millionen Gelds in die Länder gezogen werden/ so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Fremde aus theils daraus fabricirten effecten das zwey- und mehrfache wieder hinaus.

Nächst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürk/ die Belsche Friandis- Waaren/ das Nordische Fischwerck/ alle Seiden- Waaren/ alle Frankösisch- genannte Lumpen- Güter/ und was uns mehr von aussen zukommt/ baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Lichts besizet/ muß erkennen/ daß solches zu bestreiten unmöglich seyn würde/ wann nicht neben dem für die rohe Güter/ und noch in einig andere Wege herein gezogenem fremden Geld/ das im Lande selbst jährlich über die Erde gebrachte Gold und Silber mit angegriffen/ und völlig unter die Aus-
läns

länder verschwendet würde. So folget dann/das bey uns nicht weniger als diese vierdte Regel Gehör finde.

Die fünffte ist eben so unglückselig/ und wann nach deren Anweisung man sich mit demjenigen/ was das eigene Land bescheret/ vergnügen wolte/ würde der vierdten zugleich geholfen seyn. Ich gestehe gern/ daß ein eingerissener/ und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwachsener Mißbrauch nicht alles Fremde ausschließen läßt/ worunter ich das Gewürk/das gesalzene und dürre Fischwerck/ das Del und einig andere Friandis-Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mäßigen und zu ersetzen stünden/ so wären doch wenigst die frembde Wollen-und Leinen-Manufacturen/ wie auch das Bambasin, (welches lezte nicht nur den Oesterreichischen und Teutschen/ sondern insgemein allen Europäischen Leinwad-Handel zu Grund richtet/ und Europa solches denen Ost-Indischen Compagnien zu dancken hat) daraus zu halten/ und sich mit deßfalls einheimischen Gut zu contentiren. Für allem andern aber solten die Französische Waaren/ als Seiden- Bändel/ Spitzen/ Possamenten/ Knöpfe/ Castor-Vigognes-Caudebec (so aber in Frankreich aus nichts anderem/ als Braunschweiger Wolle gemacht werden) und andere Wollen-und Haar-Hüte/ Plumage, Wehr-Gehänge/ Bedel/ Rappen/ Masquen/ Spiegel/ Uhren/ Kämmen/ ganze Nacht-Gezeug/ Aufsätze/ gezierte Schuhe/ Nadeln/ Steck-Nadeln/ Quincaillerie, und tausenderley andere nichts-würdige Krämereyen/ bil-
lig

lig von uns wie die unreine Geister exorcisirt werden. Dann sie seynd die rechte Pest/ und der Würg-Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan mich nicht entbrechen/ von den Franckösischen Manufacturen dassjenige von Wort zu Wort anhero zu führen/ was der bekannte Commercien-Tractat davon meldet/ weilen ich weder anderer Leute Arbeit stümpeln oder bestehlen mag/ noch es besser zu machen getraue. Die Franckösische Manufacturen belangend/ (spricht er) bestehen zwar solche von allerhand Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist schier kein Kleid mehr recht/ wann es nicht aus Franckreich kommt. Ich will hie nur erzehlen/ was von den Franckösischen/ das ist/ leichten/ wenig nutzenden Manufacturen eigentlich zu wissen; nemlich: Die Franckösische Scheermesser scheeren uns Teutschen den Bart besser/ als andere; die Franckösische Scheeren und Zangen beschneiden besser die Nägel/ und reissen die Haar besser aus/ als unsere; ihre Uhren gehen besser/ wann sie die Teutsche in Paris gemacht haben/ dann die Luste ist allda besser dazu/ als zu Augspurg; ihre Spiegel seynd besser als die Venetianische; ihre Weiber/ Aufsätze/ Garnituren/ Bänder/ Ketten/ Schuhe/ Strümpffe/ endlich gar die Zembder seynd besser/ wann sie die Franckösische Luste perfumirt hat; wiewohl ich solchem Geruch vorm Anlegen erst mit Schwefel-Rauch temperiren wolte. Man fährt nicht besser/ als in Franckösi

bösischen Mode: Rutschen/ ihr Zur:Stock
 schickte sich auf alle Teutsche Köpffe; so ha-
 ben auch die Franzosen besser Maas die
 Kleider abzumessen; die Französische Per-
 rücken schicken sich besser auf Teutsche Köpff-
 fe/ als die Teutsche Haar selbst. So läst sich
 auch solches Französische Haar von keinem
 andern/ als Französischen Kamm kämmen/
 noch anderst als mit Französischem Poudre
 bestreuen/ noch ein Teutscher Bart anders als
 von einer Französischen Bart: Bürste oder
 Eisen aufsetzen/ noch ein Teutscher Zahn an-
 derst/ als mit einem Französischen Zahn: Stö-
 rer buzen; noch sich das Teutsche Geld an-
 derst als mit Französischen Karten verspielen/
 noch anderst als in Französischen Beuteln
 oder Ristlein aufheben. Es ist gewis/ daß sich
 das Teutsche Brod und andere Speisen von
 uns Teutschen besser mit Französischen Mess-
 fern/ als von den Franzosen selbst schneiden
 läst/ dann selbige Hof: Leute brauchen die Fin-
 ger. Ich habe vom Frauenzimmer gehört/ daß
 sich mit Französischen Nadeln und Garn
 viel besser/ als mit Teutschen nähen läst; ja
 die Französischen Pflaster oder Mouches hal-
 ten auf dem Teutschen Angesicht besser/ als
 die Teutsche. Welcher unter uns Teutschen
 hätte wohl das Herz gehabt/ einem Weibsb-
 bild ein Stück Holz über den Leib zustecken/
 und ihm weiß zu machen/ es würde sonst eis-
 nen Buckel bekommen? Die Franzosen
 haben es gethan/ die können das Weibers
 Volck

Volck aufbuzen/ mit Kleidern/ Haaren/
 Augen/ Zähnen/ Gesicht/ Farben/ Brust/
 Harnischen/ Hemdern/ Strümpffen/ Schu-
 hen versehen; die können es behencken mit
 Spiegeln/ Uhren/ Corallen/ Messer-Strümp-
 fen/ Bändern/ Büchern; dann es bettet
 sich auch andächtiger aus Französischen
 Büchern. Sie stechen ihnen Löcher durch
 die Ohren/ und hencken ihnen daran/ was
 sie wollen/ wie man den kleinen Hunden
 die Coiffure ziehet/ solten auch die Ohren
 Eselslang gezogen werden. Mit einem
 Wort.

Teutschland hat zu seinem Schaden/
 O der grossen Raserey!

Frembde Rauff/Leut eingeladen/
 Das es ja bald Geld/arm sey.

Frembde Wahren/ welche/ leyder!

Bringen nichts als frembde Kleider/
 Machen unsre Teutsche Welt
 Reich an Hoffarth/ arm an Geld.

So viel der Commerciens-Tractat. Ich aber
 muß obigen Dingen noch hinzu setzen/ daß auch
 alle fabricirte Seiden-Waar in das Verbot zu
 nehmen. Mit der rohen Seide hätte es/ bis
 die Zucht im Lande erhoben/ wie auch fürder
 um der Sortimenten willen/ eine andere Bewand-
 nuß.

Wie übel der sechsten Regul in selbst Abho-
 lung der von aussen noch benöthigter Güter und
 deren Eintauschung gegen andere überflüssige
 Waaren

Waaren/ und der siebenden/ daß solche Güter in roher Gestalt genommen/ und von uns selbst fabricirt werden/ um deren theuern Manufaktur-Lohn inner Landes zu erhalten/ nachgelebet werde/ solches liegt aus bereit Angeführtem von selbst für Augen. Dieses allein muß ich/ zu Erweisung/ was an dem Arbeits-Lohn gelegen/ noch beyfügen. Zu Leiden/ welchen Orts in Holland die Woll-Manufactur zum höchsten/ werden insgemein täglich hundert und fünf und zwanzig Stück allda verarbeiteten Tuchs (das Stück zu sechzig Brabandischen Ellen) auf die Hall gebracht. Dann auch Anno 1672. mitten im Französischen Tumult täglich auf hundert Stück dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyertage haben/ so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Tage gerechnet werden/ welches dann jährlich über sieben und dreyßig tausend Stück Tuchs macht. Nun kommt jedes Stück Tuch für blossen Arbeit-Lohn/ und die Wolle nicht mit gerechnet/ in Leiden/ von der ersten Wollscheidung anzufangen/ durch alle Arbeiten/ bis es würcklich auf die Hall gelangt/ durch die Banck vierzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend fünfzehnmahl hundert tausend Thaler. Es wird aber die Tuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angefetzt; dann den andern Theil macht das so genannte Schmal-Gut/ als Drogett/ Boyre. den dritten aber die Wullen-Zeug. Solches alles zusammen wirfft aus fünfthalb Millionen Thaler/ ganz klarer Rechnung. Der Gewinn nun/

nun/ den die Verleger darauf schlagen/ dörfte
 nahend das Doppelte auswerffen. Ich will
 es aber auch in die Helffte setzen/ und nur bey
 zwey Millionen lassen; so macht das Ganze sie-
 bendhalb Millionen Thaler/ oder nahend zehen Mil-
 lionen Gulden/ so eine einige Holländische Stadt
 dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand-Arbeit
 und Verlag in einer einigen Manufactur zuwege
 bringt. Wann alle Erb-Lande zusammen/ und in
 allen noblen Manufacturen oder Fabriquen (dann
 Schuster/ Schneider/ und dergleichen gehören
 nicht in diese Zahl) soviel/ als sothane einige Stadt
 mit der blossen Arbeit und dem Verlag in das Land
 brächten/ oder nur darinnen erhalten hülffen/ wä-
 ren sie glückselig zu preisen.

Wer zum Behuf der achten Regul bedacht wä-
 re/ unsere überflüssige Waaren zur weitem con-
 sumption, als bisher/ zu fördern; würde sich um
 die Erb-Lande wohl hochverdienet machen. Es
 findet sich aber niemand. Darum müssen die
 Ungarn/ und was von Teutschen in das Unger-
 Land kommt/ sich in Ungrischen Weinen fast er-
 säuffen/ nur um ihrer loß zu werden; anderer vie-
 ler Exempel mehr zu geschweigen. Wir stellen
 unsern Verschleiß in vielen Dingen bloß in der
 Ausländer Willkühr/ indem wir solche selbst zu
 verführen uns nicht befließigen/ sondern warten/
 bis sie uns für der Thür abgenommen werden.
 Zum Beweißthum der schlechten Acht/ so auf die
 neunte Regul geschlagen wird/ soll genug seyn an-
 geführet zu haben/ daß durch eine ungemeyne Ka-
 serey alles/ was frembd ist/ dem Einheimischen bey-
 uns

uns Deutschen vorgezogen/ und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hundertley Wege zu belegen. Ich will nur ein paar dem Ansehen nach geringere Dinge beybringen/ aus welchen sich der Schluß so viel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekant/ daß der Waid zu dem Färben der Tücher und andern Dingen unvergleichlich tauglicher als Indigo/ könnte auch aller Orten in den Erblanden gebauet werden. Indigo hergegen ist in denen Reichs-Gesetzen als eine unnütze Waar unter dem Nahmen der Teuffels-Farb zu mehrmahl verboten. Dennoch aber ergreifen wir dieses verbannte Indianische Teuffels-Geszeug/ und lassen den einheimischen guten Waid fahren. Ich beruffe mich für allen auf dieses Exempel/ weilen dadurch dem Röm. Reich ein vielleicht wenig in acht genommener/ aber ungläublicher Schade wiederfähret. Dann nicht allein gehet bloß für den Indigo/ wie mich ein erfahrener Mann berichtet/ jährlich auf eine Million Thaler aus Deutschland hinaus/ sondern was vor den Waid ehemals herein gegangen/ bleibt auch draussen/ u. viel tausend Haus-Gesessene/ die vorhin ein grosses Theil ihrer Nahrung daraus geschöpffet/ müssen um des Indigo willen jezund Noth leiden und darben; Zugeschweigen um wie viel die damit beschmierte Zeuge und Tücher in der Güte herunter fallen. Dergleichen Exempel giebt uns auch das Beutel-Tuch an die Hand. Dann wosern nach Anzeige des patriotischen Autors des Bedenkens über die Manu-

facturen in Teutschland / im nächst abgewichenen
 Jahr zu Jena gedruckt / allein die Chur-Sächsi-
 sche Länder jährlich funffzehen tausend Thaler
 denen Ausländern dafür contribuiren / so kommt
 die Proportion auf alle Käyserliche Erb-Länder
 und das übrige ganze Reich / wenigst etlich hun-
 dert tausend Thaler. Und gleichwohl hätten wir
 schlechter Wolle noch genug im Lande / solche zu
 machen. An der Wissenschaft kan es uns auch
 nicht mangeln / nachdem sie in Schwaben und
 Sachsen genug von statten gegangen.

So viel vom Halten der neun Lands-Oeco-
 nomischen Haupt-Reguln in den Käyserlichen
 Erb-Länden. Man sagt sonst: Ist einer gut/
 so seynd sie alle gut. Ich aber sage von unser
 unter Handen habenden Materie: Ist eine von
 diesen Reguln allen bey uns jemal in gebührender
 Observanz gewesen / so seynd sie es alle. Aber in
 der That findet sich solches nicht in einer einigen.
 Vom Schedel bis zu der Fuß-Sohle ist dißfalls
 nichts gesundes bey uns. Und jemand dörrfte
 noch wundern / oder die Ursach weit suchen / daß
 die Länder Geld-arm? Vielmehr siehet es bey
 solcher Beschaffenheit einem Oesterreichischen
 Miraculgleich / daß nicht bereit längst alles vollend
 bey uns zu Grunde gegangen.